



Kleine Eingriffe – große Wirkung

Autor: Alexander Jahn

Kennen Sie das: Sie betreten einen Raum und fühlen sich sofort wohl. Sie wissen nur nicht genau, warum. Ist es der angenehme Bodenbelag oder die hochwertige Tapete? Sind es die Farben? Strahlt das Licht besonders hell oder ist der Raum einfach nur vorteilhaft geschnitten? Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit von allem etwas. Schließlich sind wir darauf konditioniert, ständig unsere Umwelt zu analysieren und Vergleiche zu ziehen. Wir vergleichen Ästhetisches mit Unästhetischem, Farbnuancen, Oberflächen, Materialien – wir unterscheiden zwischen rau, matt, glänzend, strahlend, stumpf, farbig und farblos. Dabei spielen unsere bisherigen Erfahrungen eine große Rolle. Denn: Was wir als ästhetisch empfinden, folgt zwar Gestaltungsregeln und Normen, ist aber auch das Ergebnis unserer Sehgewohnheiten und unseres kulturellen Hintergrunds. Was in Mitteleuropa als attraktiv und hochwertig gilt, muss in anderen Teilen der Welt nicht unbedingt als solches wahrgenommen werden. Architekten unserer Breitengrade mögen zum Beispiel Glas, Sichtbeton

und Stahl. Aus ästhetischen Gründen ist das nicht verwerflich, denn das Spiel mit der Ursprünglichkeit legt den Blick auf die Raumstruktur frei und reduziert den Raum auf seine Form. Weniger ist hier mehr. Eine Reduktion auf das Material und möglichst wenig Einrichtungsgegenstände werden als besonders hochwertig, designaffin und teuer empfunden. Im Mittleren Osten wäre das undenkbar. Dort ist das ästhetische Empfinden ein anderes: Hier dominieren glänzende Oberflächen, natürliche und verschachtelte (Zier-)Formen. Orientalische Muster stehen im Wechselspiel mit seidigen Oberflächen, Tradition mischt sich mit Moderne. Auch die Farben sind andere: Sie sind gehaltvoll, tief, rein und von ausdauernder Strahlkraft, aber auch von angenehmer Natürlichkeit. Jeder kennt die Farben des Orients: leuchtendes Safrangelb, tiefes Curry, gepaart mit gebrannter Erde und warmtönigem Kupferorange. Farben aus Tausendundeiner Nacht, von Kairo bis New Delhi. Und so besitzt jeder Kulturkreis seine eigene Definition von „schön“ und „ästhetisch“.

Es lohnt sich, bestehende Gestaltungsstrukturen zu überdenken und experimentierfreudig zu überarbeiten.

Was ist eigentlich „schön“?

Schön ist das, was sich gegenseitig nicht ausschließt. Wie eingangs erwähnt, ist das Schöne ein Zusammenspiel von Material und Farbe, von Erfahrungen und kulturellen Hintergründen. Es ist der Mix von Alt und Neu. Schönheit liegt in der Unvollkommenheit, denn das, was perfekt ist, ist nicht schön, sondern austauschbar und somit bedeutungslos. Wir müssen nicht puristischer und noch puristischer werden, sondern wir sollten unsere Sinne bereichern und Schönheit als ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren betrachten: Ein Kreis beispielsweise ist schön. Er besitzt eine reduzierte Form, die sich überall in der Natur wiederfindet und Grundlage für komplexe Strukturen bildet. Mehrere Kreise im Rapport ergeben eine Struktur, die ebenfalls schön sein kann. Vergleicht man nun die reduzierte Form des Kreises mit der eines Tieres – zum Beispiel mit einem ausgewachsenen Pferd – stellt sich die Frage, was schöner ist. Ist es die Reduziertheit des Kreises oder ist es die Komplexität und Ästhetik eines anmutigen Pferdes?! Das liegt im Auge des Betrachters und zeigt einmal mehr,



Sechs Köpfe - einzigartiges Design

Stilvolles Ambiente und eine angenehme Wohlfühlatmosphäre in der Zahnarztpraxis gestalten - dieser Aufgabe hat sich das van der Ven-Designteam verschrieben. Unsere Experten für Fachplanung und Innenarchitektur wissen: Das richtige Praxisdesign kann ein entscheidender Faktor für den Erfolg einer Praxis sein. Deshalb sorgen unsere diplomierten Architekten mit ihrem Spezialwissen für die technische Planung und in Kombination mit dem Bewusstsein für erstklassiges Design für die perfekte Inszenierung Ihrer Praxis.

Lassen Sie sich inspirieren und vereinbaren Sie noch heute einen Beratungstermin. Wir freuen uns auf Sie!
Tel.: 0 21 02 - 13 38 - 0 · info@vanderven.de



dass Schönheit subjektiv ist. Vielmehr ist es ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren: Farbe, Größe, Oberfläche, Quantität, Qualität.

Was bedeutet Schönheit für Räume?

Insbesondere für (Zahn-)Arztpraxen ist Schönheit ein philanthropisches Modell. Die meisten Arztpraxen werden jedoch nutzenorientiert gestaltet, das heißt, die Einrichtung muss pflegeleicht sein und sich gut reinigen lassen. Dabei steht die Funktionalität im Fokus, nicht aber der Patient. Sterile, reinweiße Arztpraxen können daher kein Modell für menschenzugewandte Haltungen sein. Wer Kosten und Mühen eines Komplettumbaus der Arztpraxis scheut, kann bereits mit einfachen Mitteln Abhilfe schaffen und angestaubten Raumgestaltungen neues Leben einhauchen.

Wie lässt sich etwas verändern?

Mit Farben: Die richtigen Farben geben Räumen mehr „Menschenzuwendung“. Dabei kommt es nicht auf die Fülle der Farben an, sondern auf deren Zusammenspiel. Individuen mögen sinnvoll bunt gestaltete Räume – und sie mögen Farben. Seit den Völkerwanderungen zieht es die Menschen in den Süden, denn der Süden ist „schöner“. Dort gibt es leuchtende Farben und wärmere Farbnuancen in der Umgebung. Die Landschaft ist wohlwollend farbiger und nicht monochrom. Es sind hauptsächlich die roten Erdtöne, mit denen wir uns wohliger und geborgener fühlen. Es ist eben nicht nur die Wärme, die den Süden attraktiv macht, sondern es sind auch die Farben, die diese Wärme sichtbar machen. Daher ist es wichtig und richtig, sich die Farben der Natur in die (Praxis-)Räume zu holen: Das können anregende Nuancen sein, solche, die Ton-in-Ton-Farbharmenien folgen, aber auch

solche, die gegensätzlich sind und Temperament ausstrahlen. Leider ist es oft so, dass Einrichtungen monothematisch gestaltet werden. Jeder Raum benötigt aber zwei Sehachsen: eine beruhigende und eine anregende. In einem reinweißen Areal weiß man nicht, wohin man schauen soll. Alles ist gleich weiß. Mit zweierlei Sehachsen bekommt der Raum jedoch zweierlei Temperament. Das ist wichtig, wenn der Raum in seiner Gesamtheit harmonisch und ausgeglichen wirken soll, denn wir finden nur dann Erholung, wenn sich Ruhe und Anregung abwechseln. Und wenn es dann doch Weiß als

druck vor. Die Haptik verstärkt diesen Eindruck. Was beispielsweise samtig ausschaut, darf sich gern auch samtig anfühlen. Nur so lässt sich ein authentischer Farb- und Materialmix erzeugen. Gemütlichkeit erzeugt man mit „hemdsärmeligen“ und starken Oberflächen: genarbt Leder, patinierte Möbeloberflächen, rauher Stoff und schroffe Tapeten. Gegensätzlich dazu können Materialien auch sehr feinfühlig sein: hochglänzende Oberflächen, samtiger Stoff, mattierter Kunststoff, glatt geschliffenes Holz, spiegelnde Kunststoffe. Kombiniert man unterschiedliche Materialien miteinander, erzeugt man ebenfalls

„SCHÖN IST DAS, WAS SICH GEGENSEITIG NICHT AUSSCHLIESST.“

Dipl.-Des. (FH) Alexander Jahn

„Farbe“ sein sollte, dann natürlich ein Weiß, welches auf den ersten Blick nicht als solches erkennbar ist. Das können angefärbte Nuancen sein, die einen leichten Farbschimmer besitzen. Es sind sogenannte Offwhites oder angefärbte Nebel- und Sorbet-Töne. Diese Farben bewegen sich zwischen cremigen Eistönen und farbig pastelligen Nuancen. Ein mit solchen Farben gestalteter Raum wirkt viel angenehmer und erholsamer als sein reinweißes Pendant. Akzente setzt man hingegen mit kräftigen Nuancen. Mag man es harmonisch, empfiehlt es sich, einen artverwandten Farbton in gesättigter Form zu benutzen. Mag man es lieber anregend, kann der Akzentfarbton schon gewagter ausfallen: zum Beispiel als Komplementärfarbtone – dieser liegt dem Ursprungsfarbtone im Farbkreis direkt gegenüber.

Mit Materialien: Die Oberflächenbeschaffenheit verleiht einem Raum erst den persönlichen Charakter. Diese Haptik ist ein wesentliches Gestaltungsmerkmal und direkt mit der Farbe verknüpft. Die Farbe gibt uns den ersten Sinnesein-

spannungsreiche Raumkompositionen: Das kann der hochglänzend weiße Schreibtisch sein, der mit dem Schreibtischstuhl aus patiniertem Rindsleder korrespondiert, oder der abgezogene Dielenboden, der mit den bläulich schimmernden Samtvorhängen um die Vorherrschaft des guten Geschmacks kämpft. Wichtig ist, dass Altes und Neues, Bewährtes und Modernes, aber auch Tradiertes und Hochmodernes miteinander kombiniert werden können – ja, kombiniert werden sollen. Erst diese Symbiose macht einen Raum besonders spannend. Alte Möbelstücke können wunderbar mit ihren neuartigen Pendants in Einklang gebracht werden. Man denke nur an eine Altbauwohnung der 1920er-Jahre: Stuck mischt sich hier mit den Vorzügen moderner Einrichtungsgegenstände.

Mit Licht: Ohne Licht gibt es keine Farbe. Überall dort, wo das Geschick des Behandlers gefragt ist, muss eine optimale Lichtsituation vorherrschen. Das heißt, alle Bereiche werden mit tageslichtähnlicher Beleuchtung ausgestattet. Doch da, wo es emotional werden soll, wo behaglich-

ausgeglichene Stimmungen erzeugt werden sollen, wie etwa im Wartezimmer, trägt indirekt gedämpftes Licht zu einer angenehmen Atmosphäre bei. Überall da, wo es behaglich werden soll, nimmt sich die Beleuchtung zurück, dort, wo der Blick hinfallen soll, setzt gezielter Lichteinsatz einen Akzent.

Mit Möbelrücken: Weniger ist mehr. Dieser Leitsatz besitzt immer noch seine Gültigkeit und verdeutlicht, dass zwar Quantität auch eine Qualität sein kann, es aber besonders darauf ankommt, in Räumen gezielt Highlights zu setzen und die Möblierung auf das wirklich nötige Maß zu reduzieren. Wir sind geneigt, jeden Winkel ausnutzen zu wollen: dort ein Tischlein, hier ein Stuhl, da ein Schrank. Vor lauter Möblierung vergessen wir, den bereits vorhandenen Möbelstücken den Raum zum „Atmen“ zu geben, den sie brauchen. Wie in der Musik lebt auch eine Raumgestaltung von den Pausen – von den Farbpausen ebenso wie von den Möbelpausen. Man sollte überdenken, ob es wirklich nötig ist, einen weiteren Schrank in einen Behandlungsraum zu stellen, wenn dafür noch Platz im Backoffice vorhanden wäre. Schränke versperren die Luft und den Blick im Raum. Man sollte daher genau überlegen, wo sie platziert werden. In der Nähe einer Tür fallen sie beim Betreten eines Raumes nicht sofort auf. Es gilt daher: Große Möbelstücke weit weg vom Fenster. Ein großes Möbelstück sollte immer einem kleinen gegenüberstehen. So erhält sich die Spannung im Raum und dieser wirkt nicht überladen.

Mit Bildern: Wände sind in Räumen die größten Flächen. Diese leeren Flächen können aber durch großformatige Bilder in den Hintergrund treten: Denn je kleiner der Raum, desto größer die Bilder. Wenn es das Budget zulässt, gern vom Boden bis zur Decke. Je größer die Maße eines Bildes sind, desto makroskopischer darf die Aufnahme, die darauf zu sehen ist, sein. Bilder sind ein probates Mittel, Räumen noch die fehlende Atmosphäre zu geben. Auch muss ein Bild nicht zwangsläufig an der Wand angebracht werden, sie können auch einfach an die Wand angelehnt werden.

Fazit

Raumgestaltung ist ein individueller Prozess, der von mehreren Faktoren abhängig ist. Wichtig ist derjenige, der in diesen Räumen leben, arbeiten und Zeit verbringen wird. Im Prinzip muss immer eine Kongruenz zwischen dem Grundkonzept einer (Zahn-)Arztpraxis und der Farbigkeit bestehen. Wesentlich ist, wenn solche Verbindungen hergestellt werden: Wie die Verpackung, so der Inhalt. Es lohnt sich aber, bestehende Gestaltungsstrukturen zu überdenken und experimentierfreudig zu überarbeiten. Denn auch das beste Konzept hat den Anspruch, einmal auf den Prüfstand gestellt und angepasst zu werden.

KONTAKT

Dipl.-Des. (FH) Alexander Jahn

Ernst-Pinkert-Straße 15
04105 Leipzig
Tel.: 0341 24914322
post@farbmodul.de
www.farbmodul.de

Alexander Jahn
[Infos zum Autor]



mayer
innenarchitektur
möbelmanufaktur

www.mayer-im.de

amalienstraße 4
75056 sulzfeld
tel +49 (0) 7269-91999-0
info@mayer-im.de

räume
realisieren
lassen

// grundrissplanung
// einrichtungs-
entwurf
// elektro-,
sanitärplanung
// lichtkonzeption
// material-,
farbgestaltung
// beratung bei
raumsuche + miet-
verhandlungen
// bauleitung mit
full-service, zeit-
und kostenplanung
// produktion der
einrichtung
// montage vor ort
// accessoires +
kunst

